

IMPLANTIEREN FESTIVAL 2022/23

- Ein Festival der geteilten Praktiken

ABSCHLUSSBERICHT

Das Festival der performativen Künste IMPLANTIEREN 2022/23 fand vom 10. September 2022 bis zum 25. Februar 2023 in Frankfurt am Main, Offenbach am Main und Wiesbaden statt. Ausgerichtet wird IMPLANTIEREN vom Verein ID_Frankfurt - Independent Dance and Performance e.V.. Es ist teil des bundesweiten Netzwerks regionaler freier Performancefestivals FESTIVALFRIENDS.

IMPLANTIEREN 2022/23 war ein Festival der geteilten Praktiken. Es gab keine Stücke oder Showings, die das Publikum sich anschauen konnte. Stattdessen lud das Festival dazu ein, an Tätigkeiten teilzunehmen, denen Künstler*innen und Aktivist*innen über einen Zeitraum von fast sechs Monaten nachgingen. Auf diese Weise wollte IMPLANTIEREN 2022/23 Künstler*innen vom Zwang befreien, immer neue Produktionen zu erarbeiten. Ziel war es, ein Festival machen, in dem Künstler*innen prozessorientiert arbeiten können und Leute mit ähnlichen Interessen Komplizinnen finden können. Ferner sollten sich innovative Formate in der Performancekunst entwickeln, mit der Absicht, dass Communities und anhaltende Beziehungen während des Festivalzeitraum wachsen.

Die Tätigkeiten, die ausgeübt wurden, adressierten eine grosse Bandbreite sehr unterschiedlicher Zielgruppen. Durch diese Spezialisierung sollte es gelingen, Leute zum Besuch von Implantieren einzuladen, die in bisherigen Festivalausgaben nicht direkt adressiert waren. Dies führte zu einer Ausdifferenzierung der Veranstaltungen, die zum Teil nur eine spezifische Zielgruppe adressierten. Die meisten dieser „Praktiken“, wie das Format der Veranstaltungen genannt wurde, waren so angelegt, dass man immer wieder während der sechs Monate kommen konnte, aber auch nur eine Sitzung besuchen durfte.

Teil des Festivals war ausserdem ein Accessibility-Programm, durch welches die Veranstaltungen für Behinderte Leute, insbesondere die Taube-Community Frankfurts, zugänglicher gemacht wurden.

Teil von IMPLANTIEREN 2022/23 waren 12 solcher sogenannter „Praktiken“, die von September 2022 bis zum Ende des Februar 2023, in Gruppen ihren Tätigkeiten nachgingen. Zum Teil nahmen diese Praktiken den Charakter eigener kleiner Veranstaltungsreihen an. Die meisten von ihnen trafen sich in Zeitrhythmen, meist zwischen ein- und zweimal im Monat. *Local.dancing*, entwickelten in Offenbach am Main, Wiesbaden und Frankfurt am Main, inspiriert von Volkstänzen, neue Kreis- und Gruppentänze und lernten diese mit den Besucher*innen. *The Art of Protest (Beginners)* experimentierten mit Protest- und

Kunstformen. *That there then here now past* war eine gemeinsame Jam-Session für Field-Recordings und experimentellen Sound. Mit *Mobile Albania: Pendeln* entstand ein alternatives Nahverkehrssystem, welches partizipative und performative Momente beinhaltete; *LA MOVE*, war eine feministische, somatische Tanzpraxis, die in Wiesbaden stattfand; *The Club of What If*, ein Gameclub für Imagination und Roleplaygames, und *Femjam*, eine Jamsession nur für Flintas.

Zwei Praktiken fanden im Format &FRIENDS LABOR als überregional vernetzendes Labor statt, ermöglicht durch das Netzwerk FESTIVALFRIENDS. Als solches experimentierten *Slug* mit der Verbindung von Performancekunst und Clubkultur, und in *Connecting the Struggles*, vernetzen Gruppen sich überregional, die tätige Solidarität zwischen Migrant*innen und Nichtmigrant*innen üben. Als Laborformate arbeiteten sie geschlossen und öffneten ihre gemeinsame Recherche dann zu spezifischen Veranstaltungen für das Publikum, so z.B. mit der Party bzw. Performance von *Slug* im Tanzhaus West am 15. Dezember 2022.

Ebenfalls ermöglicht durch FESTIVALFRIENDS, wurde im Format &FRIENDS GASTSPIEL der Workshop *Audiodeskription und Tanz* von Lisa Rykena, Carolin Jüngst und Sophia Neises, international renommierten Choreograph*innen aus Berlin und Hamburg. Unter dem Label *Come as You Are* fanden drei Miniresidenzen mit den ebenfalls renommierten Künstler*innen Angela Alves (Berlin), Rita Mazza (Berlin/Turin) und Dennis Seidel (vom Kollektiv „Meine Damen und Herren“, Hamburg) statt. Ziel des Formats war es, den Behinderten und chronisch kranken Künstler*innen eine möglichst barrierefreie Arbeitsweise im Rahmen des Festivals zu ermöglichen und dieser Sichtbarkeit zu erschaffen. Die Dokumentation und die Ergebnisse dieser Residenzen wurden im Februar auf der Webseite von IMPLANTIEREN veröffentlicht.

Auch das Festivalmachen bildete gewissermassen eine zusätzliche Praxis, indem Recherchen und die Fort- und Eigenbildung der Festivalmacher*innen durch einen Essay auf der Website, und den Workshop „*Audismuskritisch denken*“, der im Februar angeboten werden wurde, mit dem Publikum geteilt wurden.

Mit dem Programm &FRIENDS BESUCH, ebenfalls ermöglicht durch FESTIVALFRIENDS, kamen sechs Künstler*innen aus anderen Regionen Deutschlands im Januar und Februar zum IMPLANTIEREN; sie vernetzten sich untereinander und mit der lokalen Szene und tauschten sich über die Formate und Veranstaltungen des Festivals aus. Das Festival wurde mit einer eintägigen Auftaktveranstaltung eröffnet, in dem die meisten der Praktiken kurze Einführungen oder Präsentationen für ihre Aktivitäten gaben, und es wurde Ende Februar mit einer zweitägigen Abschlussveranstaltung beendet. Hier berichteten die Praktiken von ihren Erfahrungen über die letzten sechs Monate, Impulsvorträge wurden von eingeladenen Gästen gehalten und es wurde in Tischgesprächen über diese Festivalausgabe sowie die Zukunft von IMPLANTIEREN diskutiert.

Aus all diesen Formaten und Veranstaltungen ergab sich ein breites und vielfältiges Programm mit insgesamt bis Ende Februar fast 90 Einzelveranstaltungen in Frankfurt am Main, Wiesbaden und Offenbach am Main. Zusätzliche interne Veranstaltungen der Gruppen und des Besuchsprogrammes sind damit nicht eingerechnet.

Die Kuration des Programms fand auf verschiedenem Wege statt: Das Konzept des Festivals wurde von einem Team von Künstler*innen entwickelt, um damit Raum für eigene Arbeitsweisen zu schaffen, die in Kunstinstitutionen nur schwer Platz finden. Einige der Praktiken sind Projekte, die die Festivalmacher*innen in der Festival eingebracht haben. Weitere Projekte wurden über einen Open Call gesucht und eine Jury kuratiert. Diese Jury wurde aus dem Konzeptions- und Durchführungsteam gebildet, denen zwei externen Berater*innen an die Seite gestellt wurden. Die Residenzen *Come as You Are* wurden von einer extra für das Programm zusammengestellten Jury kuratiert, in welcher auch Behinderte und chronisch kranken Künstler*innen und Aktivist*innen involviert waren.

Neben dem Programm ist die Infrastruktur des Festivals zu erwähnen: da es keine fortlaufende Förderung für IMPLANTIEREN gibt, muss sie mit jeder Festivalausgabe neu aufgebaut werden. Es wurde ein grosses Atelier auf dem Campus Bockenheim in Frankfurt am Main von basis e.V. angemietet und zum Festivalzentrum umgestaltet. Hier fanden die meisten der Veranstaltungen des Festivals in Frankfurt statt. Die Veranstaltungen in Offenbach fanden im Stadtteilzentrum Nordend statt, die in Wiesbaden in Adelheid Dojo und im Marleen, im Einkaufszentrum Lili. Vom Graphiker und Programmierer Mathias Bär wurde eine auf das Festivalkonzept zugeschnittene Website entwickelt, die zugleich auch als Dokumentation des Festivalgeschehens diente, indem dort Blogs angelegt werden konnten. Über die Website, Social Media, Mailinglisten, Postkarten sowie eine Broschüre auf Deutsch, Englisch und in Einfacher Sprache wurde für das Festival beworben. Die Druckerzeugnisse wurden an Kultur- und Veranstaltungsorte sowie in der Gastronomie im Rhein-Main Gebiet distribuiert. Zusätzlich warben die eingeladenen Künstler*innen für die eigenen Veranstaltungen.

Neben dem Team der Festivalmacher*innen, Nora Schneider, Svenja Polonji, Chiara Marcassa und Tilman Aumüller arbeiteten Wanda Dubrau als Accessibility-Beauftragte, Leonie Kopineck als PR- und Social-Media-Verantwortliche, und Felix Schwartzrock als technischer Leiter. Lara-Marie Weine war zuständig für die fotografische Dokumentation.

Mehr über das Festival und das Programm finden sie auf der Website:

<https://2022-23.implantieren-festival.de/>

EINSCHÄTZUNG ZUM ERREICHEN DER ZIELE

Besucher*innenzahlen:

Trotz der Herausforderung, für eine so längere Zeit von fast sechs Monaten durchgängig neue Besucher*innen zu akquirieren, wurden die Veranstaltungen des Festivals von insgesamt etwa 1.600 Gäste besucht. Dabei gilt es zu bedenken, dass die einige der Gäste regelmäßig wiederkamen. Außerdem war die Teilnehmerzahl mancher Veranstaltungen begrenzt, aufgrund der Raumkapazität und der ungewöhnlichen Formate, die auf direkte Partizipation setzten. Zusätzlich besuchten ca. 250 Menschen die Eröffnungs- und Abschlussveranstaltungen.

Gewachsene Beziehungen:

Wichtiger aber noch waren die neuen Beziehungen, die während des Festivals entstanden sind und damit die nachhaltigen und langfristigen Effekte des Festivals. Wobei sich hier das Konzept der über einen längeren Zeitraum geteilten Praktiken als erfolgreich erwies, wenn auch bei verschiedenen Projekten in unterschiedlichem Masse. In den Projekten, als auch über die Grenzen verschiedener Praktiken hinaus, entstanden neue Beziehungen zwischen Leuten aus sehr verschiedenen Bereichen und verschiedenen Generationen. Besonders zu erwähnen sind hier, *The Art of Protest (Beginners)*, in denen sich eine gemeinsame Weiterarbeit mancher Mitmachenden für diverse aktivistische Projekte andeutet. Teile der Gruppe haben abseits des Festivals begonnen mit dem Projekt „Echokammer“ mit interventionistischen Soundinstallationen im Stadtraum zusammenzuarbeiten. In *The Club of What If* trafen Künstler*innen mit Leuten aus der Jugendarbeit in Frankfurt zusammen, und möchten nun gemeinsam erforschen, wie man die gespielten Spiele in den Bereich der Jugendarbeit übertragen kann. Ein anderes Beispiel wären die Beziehungen, die *projekt.shelter* mit *Connecting the Struggles* in die Kunstszene knüpfte, wodurch sich auch die kuratorische Entscheidung bestätigt, Aktivist*innen und Künstlerinnen in das Programm aufzunehmen.

Diversifizierung:

Das Publikum des Festivals diversifizierte sich. Auf der einen Seite konnten wir beobachten, dass das Szenenpublikum gezielt einzelne Veranstaltungen verfolgte, anstatt sich für das gesamte Festival zu interessieren. Beispielsweise nahmen vermehrt freie Künstler*innen und Absolvent*innen der Kunsthochschulen des Rhein-Main-Gebiets an *that there then, not now here past*, aufgrund der Tatsache, dass diese „Praktik“ sich zu einer Austauschplattform für Medienkünstler*innen entwickelte. Auch erzielte das Workshop *Audiodeskription und Tanz* große Resonanz bei Freien Choreograph*innen der Stadt. Außerdem fand im November 2022 die Exkursion einer Klasse für Theatertherapie der Dortmunder Hochschule für Angewandte Sozialwissenschaften statt. Zehn Studierenden

und ihr Dozent reisten exklusiv nach Frankfurt an, um alle Formate des Festivals zu besuchen und sich über die Entwicklung von partizipativen, experimentellen Formaten zu erkundigen.

Ein großes Teil des Publikums des Festivals kam also nicht direkt aus der Freien Performanceszene. Aus den qualitativen Umfragen ergab sich, dass das Alter der Besucher*innen des Festivals zwischen sechs und fünfundsiebzig Jahren lag. Auch meldeten die Besucher*innen, dass ihnen besonders das wiederkehrende Rhythmus der Veranstaltungen und die Disponierung dieser an Wochenenden half, regelmäßig teilzunehmen, da dieser mit ihrem Alltag sehr kompatibel war. So konnten sie an partizipativen künstlerischen Formaten teilzunehmen, die es ermöglichten, neue Menschen kennenzulernen und Beziehungen zu knüpfen. Im folgenden möchten wir fünf exemplarische Zitate aus den Umfragen wiedergeben, welche die Publikumserfahrung skizzieren:

„Ich habe im Newsletter vom Quartier gelesen, das es hier ein offenes Tanzangebot gibt, da war ich neugierig. Vor allem hat mich die Einladung sehr angesprochen, die Vorsicht wegen Masken [...] Hier konnte ich mich frei fühlen, die Tänze und die Musik dazu waren wunderbar und schräg, und trotzdem kommt man mit und es ist harmonisch [...] ich fand's großartig.“ (Anonyme Besucherin von *local dancing*, 66 Jahre alt aus Offenbach)

„I attended *The Art of Protest*, *The Club of What If* and *local dancing*. I really enjoyed the community and people I met. [...] The community was very welcoming. It was easy to communicate with everyone. The people who organized the sessions were very professional, they ensured to provide structure, to ensure that everybody knew what to expect. [...] I want to come to the next edition of IMPLANTIEREN, to explore other ideas, get involved in the community.“ (Simon, 36 Jahre alt aus Berlin)

„The Festival changed my perspective of what is possible in Frankfurt. This more radical, queer-friendly event made me feel hopeful about the future of the art scene in Frankfurt. Meeting the people was very valuable.“ (Anonymer Besucher von Saisei Vol. II aus Frankfurt)

„I've been to jam sessions before but it was challenging to play with instruments. Here [*that there then, not now here past*] I could learn from other people and it was a nice playground that gave me a lot of inspiration on how to continue working with sound. [...] I also enjoyed a lot the aspect of sharing, that we didn't come to just play, but it was another level of sharing, thinking, talking, discussing.“ (Hanna, 27 Jahre alt aus Gießen)

Auch wenn gerade der Fokus auf qualitative Beziehungen als Erfolg zu bewerten sind, sehen wir aber dennoch Verbesserungspotentiale. Wir gehen wir davon aus, dass das Festival noch mehr an Dynamik gewinnen würde, wenn es für einzelne Projekte spezifische Kooperationen mit anderen Institutionen gäbe. Dies streben wir für die künftigen Festivalausgaben an.

IMPLANTIEREN in der Region.

Mit local dancing und LA MOVE fanden zwei Projekte in der Region, und nicht in Frankfurt statt. LAMOVE fand in Wiesbaden statt. Das Projekt war eine Mischung aus somatic practice, also einem Tanzen, in dem es um das eigene Körpererleben beim Tanzen geht, und feministischer Selbstwirksamkeit-Gesprächsgruppe, und war daher auch nur für Frauen* geöffnet. Die Tatsache dass die Plätze des Projekts überraschend schnell belegt waren belegt die Wichtigkeit eines solchen Projekts, mit einem Schutzraum.

Local dancing, von der in Offenbach lebenden Künstlerin Clara Reiner angestoßen und mit einem postmigrantischen Team aus Rene Alejandro Huari Matheus und Frederic De Carlo umgesetzt, war inspiriert von der besonderen Situation in Offenbach, in der auf engstem Raum viele kulturelle Volkstanztraditionen existieren. Die Gruppe tauschten sich mit Tänzer*innen der Volkstanzszene aus, und entwickelten dann eigene Kreistänze. In Offenbach nutzte local dancing dabei das Stadtteilbüro Nordend als Tanzboden, auf dem im Lauf der stattfindenden Treffen eine kleine Gruppe wuchs, die die Tänze von local dancing lernte und tanzte. Das Format, mit seiner Mischung aus Tanzen und Gesprächen ermöglichte es ausserdem, - nach Aussagen einer Mitmachenden, - in lockerem Rahmen andere Leute im Stadtteil kennen zu lernen. In Wiesbaden fand local dancing im Marleen im Shoppingcenter Lili statt.

„Ich war zweimal bei *local dancing* dabei und hatte viel Spaß. Ich fand's schön, die Verbindungen zu den anderen Teilnehmenden zu spüren. [...] Es war eine richtig schöne Gelegenheit, ganz neue Leute aus meinem Stadtteil kennenzulernen.“ (Clara, 28 Jahre alt aus Offenbach)

Mediendarstellung

Trotz des experimentellen Charakter des Konzepts dieser Festivalausgabe, welcher sich teilweise als schwer vermittelbar erwies, konnten uns über eine sehr positive Berichterstattung von lokalen und nationalen Pressemedien erfreuen. Bereits zum Auftakt des Festivals erschien ein dreiminütiges Radiobericht über das Festival im *Hessischen Rundfunk*. Auch wurden zwei Artikel in der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* veröffentlicht: erst kurz nach der Pressekonferenz des Festivals im Sommer 2022 und danach im Januar 2023, wo die Künstler*innen von *The Art of Protest* und Tilman Aumüller vom Leitungsteam interviewt wurden. Auch schrieb das Fachmagazin *Theater der Zeit* ein Porträt über das Festival, welches in der Ausgabe 02/2023 veröffentlicht wurde. In diesem Porträt wurde insbesondere das innovative Charakter dieser Festivalausgabe und dessen

Relevanz für die Weiterentwicklung von Formaten in den Freien Darstellenden Künsten hervorgehoben.

Die Presseartikel finden sie im Pressespiegel

Barriereabbau:

Das Barriereabbauprogramm beinhaltete die Bereitstellung von Informationen in Einfacher Sprache und Infovideos auf Deutscher Gebärdensprache. Gleichzeitig sollte die Betreuung und das Live-Dolmetschen einiger Veranstaltungen in Deutscher Gebärdensprache stattfinden. Dies zielte darauf, die Veranstaltungen für Taube Besucher*innen zugänglich zu machen. Trotz unserer Kooperation mit dem gehörlosen und Schwerhörigen Stadtverband Frankfurt e. V., erwies es sich als enorm schwierig, ausreichend Dolmetscher*innen für die Übersetzungen in Deutscher Gebärdensprache zu finden. Die Akquise der Dolmetscher*innen nahm deutlich mehr Zeit in Anspruch, als geplant. So wurde es auch komplizierter, die Veranstaltungen zu planen und die Taube-Community rechtzeitig und über mehrere Kanäle zu informieren. Dies führte dazu, dass wenige Taube Besucher*innen zu IMPLANTIEREN kamen.

Trotz solcher Probleme, ist es als Erfolg zu bewerten, dass das Programm als solches für die Frankfurter Performanceszene Pionierarbeit leistete. Nicht einmal das Künstler*innenhaus Mousonturm konnte uns zum Thema des Live-Dolmetschen in Deutscher Gebärdensprache bei Kulturveranstaltungen beraten. Das Barriereabbauprogramm erlaubte den Künstler*innen, und den Festivalmacher*innen zu lernen, wie diese wichtige Maßnahme für Inklusion konzipiert und geplant werden kann, war beispielhaft für die Szene, und hat damit hoffentlich langfristige Wirkung. Wir beabsichtigen, die aufgebauten Beziehungen zum Gehörlosen und Schwerhörigen Stadtverband und zu den Dolmetscher*innen weiter zu pflegen, um in den kommenden Festivalsausgaben mit mehr Vorlauf inklusive Veranstaltungen gemeinsam zu planen.

Künstlerische Innovation:

Das Format der geteilten Praktiken erlaubte es den Fokus von der immer neuen Schaffung von Aufführungen und Produktionen hin zum Entstehen neuer partizipativen Formate zu verschieben, und leistete damit einen Beitrag die Frage der Nachhaltigkeit in den Performancekünsten zu stellen. Unter diesem Hinblick ist das Format und einige der Projekte exemplarisch, und für die Performanceszene wegweisend. Bezeichnend dabei ist es, dass IMPLANTIEREN von mehreren Universitäten und Akademien der Performativen Künste kontaktiert wurde, die besonderes Interesse über die Erfahrung des Festivals und den Umgang mit diesen experimentellen Formen verkündeten. Neben dem bereits erwähnten Besuch der Studierenden aus Dortmund fanden auch andere Formen des Austauschs und Wissenstransfer zwischen der Leitung von IMPLANTIEREN und verschiedenen akademischen Institutionen statt. Beispiele dafür sind die Teilnahme am Workshop *Kollektive Arbeitsweisen und Lebensformen* der Theaterwissenschaft an der

Universität Mainz, ein Vortrag am Institut für Theaterwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum und ein qualitatives Interview für das Forschungsprojekt *Ästhetiken des Im/Mobilen* an der Hochschule der Künste Bern.

Wie bereits ausführlich beschrieben, ermöglichte das Festival auch das Entstehen von künstlerischen Arbeitsformen, die sonst nirgendwo in der Form und zeitlichen Ausdehnung passiert wären. Von den Künstler*innen des Festivals war dieses die einmalige Gelegenheit, Impulse, Ideen und Erfahrungen zu sammeln, welche nur mit der strukturellen, finanziellen und räumlichen Unterstützung des Festivals ermöglicht wurden. Wir sind sehr gespannt zu erfahren, welche Synergien und Ergebnisse sich künftig aus der Erfahrung von IMPLANTIEREN 2022/23 ergeben werden.

Schlussbemerkung:

Abschliessend ist zu erwähnen, dass es zwar für das IMPLANTIEREN eine Bereicherung ist, dass ein stetig wechselndes Team die anstehende Ausgabe konzipiert und umsetzt. So bietet das Festival eine sich stetig verändernden, flexiblen und experimentierfreudigen Plattform, wo Künstler*innen neue und innovative Formate ausprobieren können, ohne große institutionellen Zwänge. Der Mangel einer dauerhaften strukturellen Förderung führt jedoch dazu, dass alle zwei Jahre Strukturen neu aufgebaut werden müssen. Eine strukturelle Förderung des IMPLANTIEREN würde nicht nur die Kontinuität und das Wissenstransfer zwischen verschiedenen Festivalausgaben stärken, sondern auch schlussendlich zum nachhaltigen Erhalt der Strukturen dienen, die für die Organisation eines professionellen Festival der Freien Darstellenden Künste essenziell sind. Der Neuaufbau dieser Strukturen kostet für jede Festivalausgabe zusätzliche Energie und einen erheblichen Mehraufwand. Diesen Mehraufwand bedeutet selbstverständlich eine Verschwendung von Ressourcen, welche durch eine fortlaufende Förderung des Festivals eingespart werden könnten. Um hier eine ressourcenschonende Kontinuität zu gewährleisten wäre eine dauerhaftere Förderung von IMPLANTIEREN wünschenswert.